Zeitungsherstellung einst und heute

Autor(en): **Theilkäs, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **301 (2018)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PETER THEILKÄS[1]

Zeitungsherstellung einst und heute

Gut 150 Jahre, nachdem Johannes Gensfleisch zum Gutenberg in Mainz die bewegliche Letter erfunden hatte, kam 1605 unter dem Titel «Relation: Aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien ...» in Strassburg die erste Zeitung heraus, nachdem in Rorschach am Bodensee bereits 1597 eine Monatsschrift gedruckt worden war. Nicht zufällig hat ebenfalls um das Jahr 1600 die nach der Reformation neu formierte Geistlichkeit im Kanton Bern den Antrag an die Regierung gestellt, sie möge doch dafür sorgen, dass die Kommunen Schullehrer einstellen. 1616 erging dann ein entsprechend formulierter Erlass an alle Gemeinden im Kanton Bern. Das Informationsbedürfnis des gemeinen Volkes nahm, nicht zuletzt dank Gutenbergs Erfindung, stark zu.

Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass die Reformation, deren Losbrechen im Jahre 1517 die reformierte Christengemeinde in Europa 2017 ausführlich gedenkt, ohne die bahnbrechende Erfindung Gutenbergs sich kaum so schnell verbreitet hätte.

Zeitungsherstellung einst

Die Satzherstellung

Die Erfindung Gutenbergs hielt sich in praktisch unveränderter Form bis über die Mitte des 20. Jh. Bis in die 1970er-Jahre war der Bleisatz, kombiniert mit dem Buchdruck, das meistverbreitete Druckverfahren.

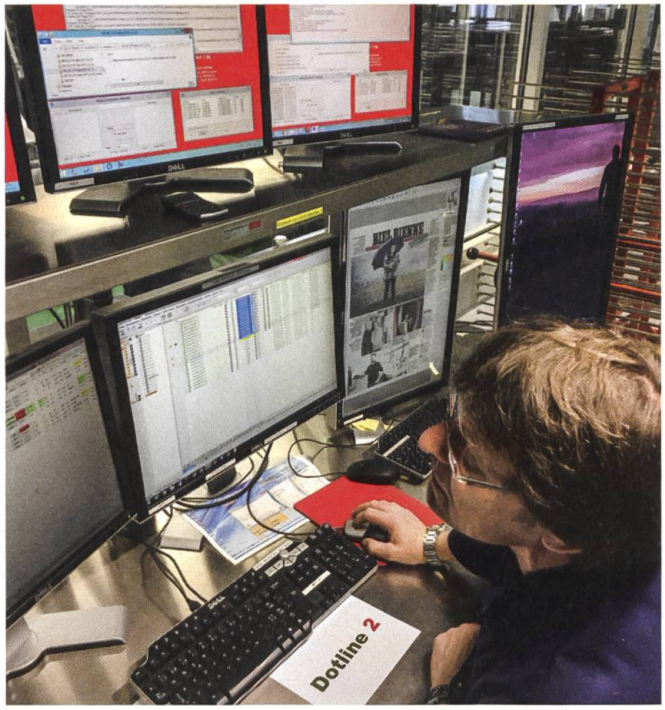
Nachdem Anfang des 19. Jh. die erste Schnellpresse für den Buchdruck erfunden worden war, kam es bei der Produktion des Satzes immer wieder zu Engpässen. Mehrere Versuche, den Handsatz zu optimieren, zeigten damals nicht den gewünschten Erfolg. Erst die Erfindung der Zeilengiessmaschine durch Ottmar Mergenthaler im Jahre 1886 brachte die Produktion von Mengensatz, wie er für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften benötigt wurde, wesentlich voran. «Das Funktionsprinzip der Zeilensetz- und Giessmaschinen beruhte darauf, statt mit Handsatzlettern nun mit Matrizen zu arbeiten.»[2] Der speziell ausgebildete Maschinensetzer löste dabei per Tastendruck auf einer schreibmaschinenähnlichen Tastatur die Messingmatrizen aus einem Magazin, von wo sie automatisch in einer Zeile vor den Giessmund transportiert und mit flüssigem Blei ausgegossen wurden. «Die Maschinen konnten die Zeilen vorher automatisch ausschliessen und die verwendeten Matrizen danach auch eigenständig in ihr Magazin zurücktransportieren.»[2]

Mit dieser Erfindung wurde die Satzproduktion um ein Vielfaches gesteigert. Erreichte ein

Satzherstellung einst:
Der Maschinensetzer überträgt die Texte der Journalisten auf seiner Zeilensetzmaschine in Bleilettern.

gelernter Handsetzer eine Stundenleistung von ca. 1500 Zeichen, so war es dem Maschinensetzer möglich, je nach Komplexität des Manuskriptes, 6000 bis 8000 Zeichen zu setzen. Mit der Erfindung der lochbandgesteuerten Setzmaschinen in den 1960er-Jahren konnte der Ausstoss nochmals wesentlich gesteigert werden. Dabei erfassten Tasterinnen auf schreibmaschinenähnlichen Geräten die Texte, die auf Lochbänder übertragen wurden. Mit diesen wiederum wurden die halbautomatischen Setzmaschinen «gefüttert». 1976 ging diese Ära mit der Auslieferung der letzten Linotype-Setzmaschinen zu Ende.

Wichtig war, dass die von den zuständigen Redaktoren von Hand oder mit Schreibmaschine verfassten oder redigierten und anschliessend vom Maschinensetzer erfassten Texte fehlerfrei in den Druck gingen. So wurden von den Textspalten Fahnenabzüge erstellt, die der Korrektor auf Fehler untersuchte. In einem nächsten Schritt wurde von den fertig umbrochenen Seiten, die mehrere Textspalten, Bilder, Titel und Legenden enthielten, nochmals ein Revisionsabzug erstellt, bevor die Seite für die Rotationsmaschine aufbereitet wurde. Dazu war es nötig, von der umbrochenen Bleisatzseite eine hitzebeständige Kartonmater zu prägen, die in den Stereotypie-Giessapparat eingelegt und dort mit flüssigem Blei ausgegossen wurde, wodurch eine halbrunde Bleiplatte entstand. Diese wiederum wurde, zusammen mit den anderen Seiten (Platten) der aktuellen Zeitungsausgabe, in die Zeitungsrotationsmaschine eingehängt.



Satzherstellung heute:
Arbeitsplatz eines Redaktors, der den selber verfassten Text mit Agenturmeldungen ergänzt und das Ganze am Bildschirm zu einer Zeitungsseite zusammenstellt.

Der Druck

Bis ins Jahr 1812 wurde «flach auf flach» gedruckt, das heisst, die Druckform war flach und der Gegendruck ebenfalls. Dieses Verfahren band physikalisch enorme Kräfte und war reine Handarbeit. Jedes Blatt musste von Hand eingelegt und die Druckform musste vor jedem Druck neu eingefärbt werden.

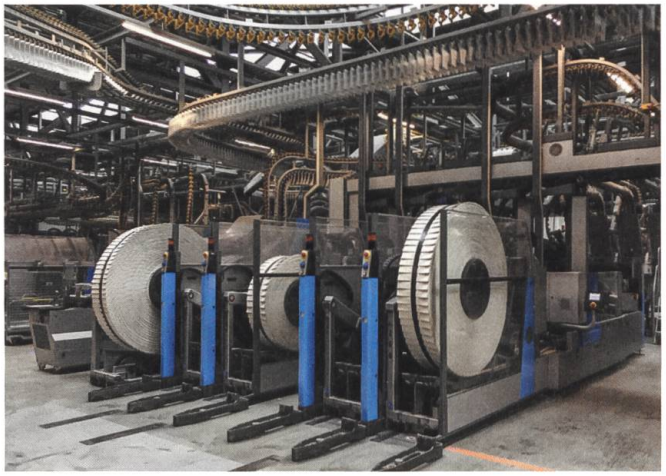
Im Jahre 1812 erfand Friedrich König die Zylinderdruckmaschine, auch Schnellpresse genannt. Am 29. November 1814 wurde mit der Londoner Times erstmals eine Zeitung «rund auf flach» gedruckt.

Bereits 1846 wurde in Amerika die erste Buchdruck-Zeitungsrotationsmaschine und damit das Prinzip «rund auf rund» erfunden. Von da an waren Stundenleistungen von 20 000 gedruckten Exemplaren möglich.

Die Spedition

In den Anfängen des Zeitungsdrucks spielte die Spedition/Distribution noch keine grosse Rolle. Mit dem Aufkommen der Rotationsdruckmaschinen und der damit einhergehenden Auflagensteigerungen wurde es nötig, die Zeitungsspeditionen auszubauen. Heerscharen von vorwiegend weiblichen Arbeitskräften waren damit beschäftigt, die von der Druckmaschine ausgestossenen Exemplare zu adressieren, zu bündeln, zu verpacken (Absacken genannt) und auf die Bahn zu bringen. Bis in die 1970er-Jahre wurden nämlich die meisten Tageszeitungen noch per Bahnpost versandt.

Zeitungsspedition einst:
Die Zeitungen wurden von Heerscharen vorwiegend weiblicher Arbeitskräfte adressiert und versandbereit gemacht.



Zeitungsspedition heute:
Von der Rotationsmaschine leiten komplexe Fördersysteme die gedruckten Zeitungen wie von Geisterhand geführt zur automatischen Adressierung. Ganz ohne menschliches Zutun läuft aber auch dieser Prozess nicht ab.

Zeitungsherstellung heute

Die Zeitungsherstellung läuft heute über viel weniger Fertigungsstationen. Dies gilt vor allem für die Herstellung von Text und Bild. So erfassen oder redigieren Redaktorinnen und Redaktoren ihre Texte oftmals selber und geben diese anschliessend direkt in ein vorgegebenes Layout ein. Da heute Texte und Bilder auf den gleichen Geräten erfasst und bearbeitet werden können, geht auch die Bildbearbeitung viel einfacher.

Waren früher Schriftsetzer, Maschinensetzer, Metteure, Abzieher, Korrektoren, Revisoren, Reprofotografen, Fotolithografen und Stereotypeure für die Formenherstellung nötig, genügen heute Fachleute, die die praktisch automatisch ablaufende Plattenherstellung überwachen und danach die belichteten Platten (meistens vier Platten für den Vierfarbendruck) an die Rotationsmaschinen weitergeben. Fachleute aus der Druckvorstufe – heute nennt man sie nicht mehr Schriftsetzerinnen/Schriftsetzer sondern Polygraf/innen – werden im Rahmen der Zeitungsherstellung vielfach nur noch für die Erstellung von Beilagen und Sonderseiten eingesetzt. Gleiches gilt für Korrektoren, die oft nur noch spezielle Texte prüfen.

Auch der Druck ist weitgehend automatisiert. So wird die Farbe nicht mehr von Hand in die Farbkästen eingefüllt, sondern direkt aus vorhandenen Tanks dorthin gepumpt. Ebenfalls das Einsetzen der Druckplatten verläuft zumindest halbautomatisch. Die Leistung einer Zeitungsoffsetrotation bewegt sich um die 45 000 Exemplare/Stunde bei einer Kapazität von 72 Seiten.

Gelernte Drucktechnologen überwachen diese Aggregate.

WETTBEWERB

Frühe Druckerzeugnisse

1626 gab der Theologe und Mathematiker *Jakob Rosius* erstmals einen Kalender heraus, der bis weit ins 19. Jh. erschien. Rosius wurde im schwäbischen Biberach geboren, studierte in Basel und kam Anfang der 1620er-Jahre nach Biel, wo noch heute ein Turm und eine Strasse an den Gelehrten erinnern.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 101

Zeitungssterben oder Zeitungskonzentration?

Parallel zu den technisch-technologischen Veränderungen in den 1980er-Jahren ist auch das Pressewesen in der Schweiz allgemein und im Kanton Bern im Speziellen in den letzten 30 Jahren stark in Bewegung geraten. Gab es noch Anfang der 1970er-Jahre allein in der Agglomeration Bern mit der «Berner Tagwacht», dem «Bund», dem «Berner Tagblatt», der «Neuen Berner Zeitung», den «Tages-Nachrichten» (Münsingen) und dem «Emmenthaler Blatt» (Langnau) sechs eigenständige Tageszeitungen, so zählt man heute noch deren zwei. Als Erstes fusionierten 1973 die «Neue Berner Zeitung» und das «Emmenthaler Blatt» zur «Berner Zeitung». 1977 schlossen sich die «Tages-Nachrichten» aus Münsingen an. Von da an hiess das neue Produkt für zwei Jahre «Berner Nachrichten». Bereits 1979 kam das «Berner Tagblatt» dazu. Damit war die «Berner Zeitung» geboren, die – zumindest gegen aussen – in der damaligen Form immer noch existiert. Dank der Weitsicht des 2012 verstorbenen Berner Zeitungsverlegers Charles von Graffenried konnte «Der Bund» als zweite Tageszeitung auf dem Platz Bern überleben. Es braucht nicht speziell erwähnt zu werden, dass mit den Zeitungsfusionen auch die Druckstandorte reduziert wurden. Standen Ende der 1970er-Jahre noch zwölf Zeitungsrotationen im Kanton Bern, so existiert heute nur noch das Druckzentrum Bern mit einem einzigen Standort, wo drei 72-Seiten-Zeitungsoffsetrotationen rund um die Uhr betrieben werden.

Mittlerweile werden nämlich hier auch die zu Kopfblättern der «Berner Zeitung BZ» umgewandelten «Berner Oberländer» und «Thuner Tagblatt» am Berner Zentweg gedruckt. Seit Kurzem kommt auch der Druck des «Bieler Tagblattes» und der «Freiburger Nachrichten» sowie weiterer kleiner Tages- und Wochenzeitungen dazu. Nacht für Nacht, zwischen 23.30 und 4.00 Uhr früh, während sechs Tagen die Woche, verlassen also rund 420 000 Tageszeitungsexemplare die Hochleistungs-Zeitungsoffsetrotation. In der Tagproduktion werden nochmals rund 360 000 Exemplare gefertigt. Das ergibt pro Jahr rund 285 Mio. Zeitungen. Dafür werden jährlich rund 30 192 Tonnen Papier und 495 Tonnen Farbe verbraucht.[1]

Zeitungstitel, die in Bern gedruckt werden
«Berner Zeitung» Stadt, «Berner Zeitung» Emmental, «BZ Langenthaler Tagblatt», «Berner Oberländer», «Thuner Tagblatt, «Der Bund», «Bieler Tagblatt», «Journal du Jura», «La Liberté», «Freiburger Nachrichten», «20 minutes» Vaud, Berner Ausgabe von «20 Minuten»

Wohin führt die Reise?

Es ist noch nicht lange her, als ein amerikanischer Medienmogul ganz frech behauptete, dass irgendwann in den 2020er-Jahren die letzte gedruckte Ausgabe der New York Times erscheinen werde. Bei seiner Aussage ist er von folgender Hochrechnung ausgegangen: Schreitet der Auflagenrückgang weiter so voran, wie das in den letzten Jahren der Fall war, erreicht man irgendwann die notwendige Untergrenze einer wirtschaftlichen Produktion und muss das Printprodukt einstellen. Tatsache ist, dass bereits 2012 für die Wochentagsausgaben mehr Onlineabos (täglich 807 000 Ex.) als Abos für die Printausgabe (780 000 Ex.) gezählt wurden.[2]

Auch in der Schweiz schreitet dieser Prozess voran, wenn auch nicht so rasant. Praktisch alle Tageszeitungen bieten heute – kostenlos oder gegen eine Abonnementsgebühr, die meistens im Printabo enthalten ist – Onlineausgaben an, die der Natur der Sache entsprechend mit den Meldungen «just in time» auf den Markt kommen. Dies hat unweigerlich auch Auswirkungen auf die inhaltliche Blattgestaltung. Darüber zu spekulieren, fehlt aber hier der Platz. Bleibt zum Schluss die Frage, wann auch der «Hinkende Bot» online angeboten wird …

1 Ehem. stv. Direktor viscom (Unternehmerverband der grafischen Industrie)
2 Entnommen aus Wikipedia: «Setzmaschinen»
3 Quelle: www.zeitungsdruck.ch/druckzentrum-bern.html
4 Quelle: Heise Online-Portal, 7. Mai 2012